

Um der Ehre willen.

Roman von Paul Blis.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Langsam, heimlich und drückend verrannen die paar Minuten. Endlich trat Lucie mit dem Alten wieder ein. Sofort stand Frau Luise auf. „Vieher Herr Schmidt, weshalb bekommt diese Dame ihr Depot nicht zurück?“

Der Proturist wurde verlegen. „Gnädige Frau, der Chef hat den Schlüssel zum geheimen Tresor mitgenommen.“

Tante nickte mit spitzfindigem Lächeln.

Die Herrin des Hauses aber starrte den alten Schmidt entsetzt an und wußte nichts zu sagen.

Eine kleine, peinliche Pause entstand.

Endlich sprang Lucie ein. Schnell rief sie: „Aber was sorgt ihr euch denn nur so viel! Papa kommt doch heute abend zurück, also kann doch schon morgen alles erledigt werden!“

Tantchen lächelte noch immer höchst pikiert. „Hoffentlich kommt er auch wirklich zurück; denn sonst könnte die Sache sehr brenzlig werden“, meinte sie sehr selbstbewußt und rauschte stolz hinaus.

Wütend wollte Lucie ihr nachlaufen, doch die Mutter hielt sie zurück. Dann wandte sie sich noch einmal an Schmidt: „Was heißt das alles? Kein Wort von alledem begreife ich!“

In peinlicher Verlegenheit strich der Alte über seinen weißen Vollbart; endlich erwiderte er tröstend: „Gnädige Frau, Ihre Fräulein Tochter hat ganz recht. Es ist am besten, wir warten erst die Rückkehr des Chefs ab.“

Mit ehrerbietigem Gruß empfahl er sich.

Entsetzt blickte die Mutter zur Tochter.

„Mein Gott, mein Gott, was heißt das alles denn nur? Ich gebe mir die größte Mühe, aber ich bringe kein Licht in dieses Dunkel! Was soll man denn nur davon denken? Weißt du was, mein Kind?“

Liebevoll tröstend trat Lucie heran.

„Ich weiß ja auch nicht mehr als ihr alle, Mutterchen, aber dennoch meine ich, vorläufig ist noch kein Grund da, sich unnütze Sorgen zu machen.“

Sinnend starrte die alte Dame vor sich hin. Sie wehrte sich gegen die graufigen Gedanken, die sich mehr und mehr in ihr festsetzten, sie konnte und wollte noch nicht das Schreckliche glauben, das jetzt, wie unheimlich, vor ihr aufstieg, — nein, nein, das alles war ja doch ganz unmöglich, ganz undenkbar war es ja doch!

In grauer Ode, peinvoll langsam strich die Zeit dahin. Zu Ewigkeiten wurden die Minuten.

Lucie hatte Auftrag gegeben, daß niemand aus der Stadt, wer auch kommen mochte, mehr vorgelassen würde.

Gegen acht Uhr kam ein Telegramm an die Mutter.

Belebend vor Angst und Erregung riß die alte Dame es auf. Aber es war nur noch eine Sorge mehr. Kurt meldete seine Antunft mit dem Nachtzug.

Wieder sahen sich Mutter und Tochter fragend an, doch wieder wagte keine von beiden eine Antwort darauf zu geben. Unter qualenden Gedanken verbrachten sie die Stunden, bis der Abend und die Nacht hereinbrach.

Noch immer war vom Vater keine Nachricht da und damit schwand die letzte Hoffnung, mit der die Mutter bisher im geheimen gerechnet hatte.

Endlich gegen elf Uhr kam Kurt an. Er trug Zivil, und schon dieser Umstand rief aufs neue Bestürzung hervor.

Belebend vor Angst und voll innigster Besorgnis schloß die alte Dame ihren Einzigen in die Arme und küßte ihn herzlich, bis Kurt, ernst und verstört, sich endlich freimachte. Erst jetzt fiel der Mutter sein so verändertes Aussehen auf.

„Um Gotteswillen“, rief sie angstvoll, „was ist geschehen?“

Auch Lucie, die sich bisher abseits gehalten, trat nun gespannt näher.

Kurt zupfte nervös an seinem Salonbärtchen, dann preßte er die Lippen zusammen und starrte stumm auf seine weißen, gepflegten Hände.

Endlich begann er zögernd: „Ich fürchte, liebe Mama, meine Nachrichten sind nicht die besten.“

„So sprich nur, mein Junge“, bat die alte Dame verängstigt, schon halb atemlos.

Und mit zitternder Stimme fuhr er fort: „Der Papa war bei mir, dreimal, aber immer vergebens. Ich war zu einer Inspektion abkommandiert. Erst als ich um sieben Uhr zurückkam, erfuhr ich alles. Natürlich eilte ich sofort ins Hotel, aber ich kam zu spät, Papa war schon wieder fort.“

Er hielt ein. Aber die angstvoll fragenden Blicke von Mutter und Schwester ließen ihm keine Ruhe. Gleich sprach er weiter.

„Als ich wieder zurückkam in meine Wohnung, übergab mir mein V. eine große Brief. Er war von Papa. Zitternd riß ich ihn auf. Ein anderer versiegelter Brief fiel heraus. Er ist an dich adressiert, Mama; da ist er.“

Frau Luise sah da wie zu Stein erstarrt. Sie hielt das rotgesiegelte weiße Kuvert in der Hand. Mit angstvollen Augen blickte sie es an. Es zu öffnen, wagte sie nicht.

Kurt hielt noch ein Blatt in der Hand.

Lucie sah es und bebend fragte sie: „Und jener andere Brief dort? Ist er an dich gerichtet?“

Der Bruder bejahte stumm.

Da sah auch die Mutter auf.

„Und was steht darin?“

„Etwas Trostloses, Mama“, antwortete er leise, „etwas, das mir allen Mut und alle Hoffnung geraubt hat, es ist ein Abschied für ewig.“

Mit einem wehen Aufschrei sank die alte Dame in sich zusammen. Sofort waren Tochter und Sohn um sie bemüht.

Aber Frau Luise kam schnell wieder ... fast energischer Stimme hat ...



Gummierparnis im Weltkrieg. (Mit Text.)

Kurt tat es. Die Mutter las:

„Mein lieber Sohn!

Dreimal war ich vergeblich bei Dir, um von Dir Abschied zu nehmen. Zum viertenmal kann ich nicht mehr wiederkommen. So muß ich Dir also auf diesem Wege Lebewohl sagen. Es ist ein Abschied für ewig, mein lieber Sohn. Zürne mir nicht, daß ich Dir Deine Karriere ruiniere! Ich kann nichts dafür. Ich bin das Opfer meiner Gutmütigkeit! Du weißt ja, wie lieb ich Dich gehabt habe. Ich tat alles, um das Unheil abzuwenden. Aber die Verhältnisse waren stärker. Nun bin ich daran gescheitert. Also verdamme wenigstens Du mich nicht! Dein Vater.“

Minutenlanges, dumpfes Schweigen. Mit tränenfeuchten Augen starrte die alte Dame auf das Blatt, das in ihren Händen zitterte. Aber denken, das ganze Unglück zu überdenken, nein, das konnte sie noch nicht; noch stürmten alle Gedanken wüst und unklar durcheinander und nur der Schmerz beherrschte sie ganz und gar.

weil ihr der Mutter tiefer Schmerz zu nahe ging. Nun aber, als ihre so gut gemeinten Worte so mißverstanden wurden, und ihr sogar noch einen leisen Vorwurf eintrugen, da quoll die Pein über die Hintanzugung in ihr hoch und mit schlecht verhaltener Bitterkeit antwortete sie: „Du irrst sehr, liebe Mama. Auch mich berührt das Unglück ebenso tief wie euch. Aber ich meine, gerade jetzt dürfen wir uns von unserem Schmerze nicht unterliegen lassen. Gerade jetzt hängt für uns doch alles davon ab, wie wir uns zu dem traurigen Geschehnis stellen und daß wir es mit stillbuhdender Kraft zu überwinden suchen.“

Immer noch erstaunt sah die Mutter sie an.

Wie herb, fast hart das klang! Wie hätte sie dem Mädel solch ruhigen Lebensernst zugetraut. Doch sie widersprach jetzt nicht mehr. Mit bebender Hand faßte sie nach dem unseligen Brief, dem letzten Lebenszeichen ihres armen, unglücklichen Mannes. Ihre Finger zitterten so sehr, daß sie nicht imstande war, den Umschlag



Hirschfütterung bei Märztag. Phot. Aufnahme von Paul Heidenhaus in Märzschlag.

Lucie wich nicht von ihrer Seite. Mit milder Zärtlichkeit streichelte sie die Hand der Mutter und versuchte, ihr leisen Trost zuzusprechen.

Doch Frau Luise schien nichts davon zu hören. Als sie aufsaß und ihr Blick zu Kurt, der ganz zusammengebrochen darsaß, hinüberirrte, da nickte sie ihm wehmütig zu und sagte: „Ja, mein lieber Junge, darüber mußt du nun wegzukommen suchen; mit deiner Karriere ist's nun zu Ende; jetzt sind wir arme Leute.“

Kurt nickte nur stumm, sagen konnte er nichts, denn der Schmerz preßte ihm die Kehle zusammen; er war völlig niedergeboren. Das Unglück hatte auch ihn völlig unvorbereitet getroffen und seine schönsten Zukunftspläne mit einem Schläge vernichtet. Nun saß er da und blickte hoffnungslos und verzweifelt in die Zukunft, denn er wußte nicht, was jetzt aus ihm werden sollte.

Endlich bat Lucie: „Sei so gut, Mama, öffne nun auch den anderen Brief. Wir werden uns eher in das Unabänderliche fügen können, wenn wir ganz klar sehen und alles wissen, was wir zu erwarten haben.“

Ein wenig erstaunt sah die Mutter sie an.

„Wie ruhig du das sagen kannst. Fast klang es so, als berührte es dich gar nicht tiefer.“

Im Gesicht der Tochter brannte die Glut der Erregung. Schon vorhin, als sie sah, daß die Mutter wieder nur an die Zukunft ihres geliebten und verhätschelten Sohnes dachte, während sich niemand ihrer zu erinnern schien, schon da glühte die stille Empörung wieder auf in ihr; doch sie zwang das Unbehagen zurück,

zu öffnen. Endlich reichte sie der Tochter das Kuvert hin und bat, daß sie vorlesen möge. Und Lucie las:

„Meine liebe Frau, geliebte Kinder!

Etwas Furchtbares ist geschehen. Wir sind ruiniert. Seit Wochen habe ich es kommen sehen. Aber ich habe es solange geheimgehalten, weil ich bisher immer noch hoffte, einen Ausweg zu unserer Rettung zu finden. Nun ist auch diese letzte Hoffnung sehr zerschlagen. Und jetzt ist alles vorbei, nun bin ich zusammengebrochen und darf es nicht mehr wagen, Euch vor die Augen zu treten. Denn nicht nur ein Unglücklicher, sondern auch ein Verbrecher bin ich geworden. Und nur durch den Tod kann ich meine Tat sühnen.“

Durch den Fall von zwei Bankhäusern war ich dermaßen in Mitleidenschaft gezogen, daß nur ein großer, glücklicher Schlag mich retten und mir wieder auf die Beine helfen konnte. Ich hielt besagte beide Bankhäuser für durchaus solide und gut; seid Jahren war ich mit den Inhabern befreundet und in bester Verbindung, und nur im Vertrauen auf die ehrenhaften Charaktere der beiden Männer ließ ich mich zu größeren Unternehmungen verleiten, als ich eigentlich hätte tun dürfen. Leider wurde meine Gutmütigkeit schlecht belohnt; denn in beiden Fällen war ich getäuscht worden.

Als die große Schlappe da war, gab es für mich nur eine Möglichkeit, weiter zu bestehen: ich mußte den Verlust sobald als möglich wett zu machen suchen. So ließ ich mich auf ziemlich waghalsige Spekulationen ein. Die ersten Operationen glückten über alle Maßen; dadurch tühner gemacht, riskierte ich immer mehr.

Deutsch

Auch
Verlust
und so
latione
alles n
worden
den?
auch an
ich dur
Und
trauten
Bitt
nicht an
wie ich
merkt u
Leid
nun be
die Sch
mache i
Seid
Lieben
nicht!
Schmac
Euch gel
doch au
gentlich
fürchter
wurde,
Opfer n
geworde
als ich
de, hätt
fühlt für
getrüb
und Un
nicht mel
ren Sin
Angst ha
ins Ver
barmher
nem And
mir nur,
Jo entse
gestanden
Schmerz
mehr da
Also
Gewant n
Schlaf des
jezt Ruhe
Und r
ewiger M
chenschaft
ich in De



Deutsche Feldgräue in Balkan- und Tropenausrüstung vor ihrer Lehmhütte in Mazedonien.

Auch jetzt blieb mir das Glück treu. Schon sah ich die Zeit, unseren Verlust wieder auszugleichen, in fast greifbarer Nähe vor mir, und so wurde ich angefeuert, mich höher und höher an den Spekulationen zu beteiligen. Da, mit einem einzigen Schlage ging alles wieder verloren. Aber Nacht war ich ein armer Mann geworden. Nun kam ein Grauen über mich. Was sollte nun werden? Ich dachte an Dich, mein liebes, gutherziges Weib, und auch an Euch, meine lieben Kinder, an Eure Zukunft. Ich konnte, ich durfte Euch jetzt nicht im Stich lassen!

Und da tat ich etwas Furchtbares. Ich griff die mir anvertrauten Depots an und begann, damit zu spekulieren.

Bitte, bitte, richtet und verurteilt mich nicht! Ich dachte ja nicht an mich, sondern nur an Euch. Wäre alles so gegangen, wie ich es erhoffen durfte, hätte man niemals etwas davon gemerkt und wir wären gerettet gewesen.

Leider schlug auch diese Hoffnung fehl. Und damit stürzte nun der letzte Halt für mich zusammen. Überleben konnte ich mache ich ein Ende.

Seid barmherzig, meine Lieben, verdammt mich nicht! Gewiß, ich habe ja Schmach und Schande über Euch gebracht, aber vergeßt doch auch nicht, daß ich eigentlich schuldlos in diese furchterliche Enge getrieben wurde, und daß ich nur das Opfer meiner Gutmütigkeit geworden bin. Und selbst, als ich zum Verbrecher wurde, hatte mir mein Mitgefühl für Euch die Augen getrübt für das, was Recht und Unrecht ist. Ich war nicht mehr Herr meiner klaren Sinne. Die granige Angst hat mich hineingebebt ins Verderben. O, seid barmherzig und flucht meinem Andenken nicht! Glaubt mir nur, ich habe schon jetzt so entsetzliche Qualen ausgestanden, daß selbst die Schmerzen des Todes nichts mehr dagegen sein können!

Also flucht mir nicht! Gönnt mir den friedlichen Schlaf des Todes; ich brauche jetzt Ruhe; die ewige Ruhe!

Und wenn dort oben ein ewiger Richter von uns Rechenschaft verlangt, so will ich in Demut vor ihn hin-

treten und reuevoll meine Tat bekennen. Auch er wird mich nicht verurteilen, denn er wird in meinem Herzen lesen, daß ich nur aus Liebe fehlte. Das ist meine Zuversicht. Und deshalb kann ich nun in Ruhe schlafen gehen, um niemals mehr zu erwachen.

Leb wohl, mein treues, liebes Weib! Laß Dir nicht das Herz brechen und weine mir eine stille Träne nach! Not leiden wirst Du ja nicht; denn Dein kleines Vermögen ist sichergestellt.

Lebt wohl, meine lieben Kinder! Ich hatte gehofft, Euch eine bessere Zukunft bereiten zu können. Zürnt mir nicht! Werdet brave und tüchtige Menschen! Und verlaßt Eure alte Mutter nicht!

Sucht und forscht nicht nach mir. Ihr werdet mich nicht finden. Ich fahre in einer Stunde nach Hamburg. Dort werde ich alle meine Papiere vernichten. Und wenn die Nacht kommt, werde ich ein Boot nehmen und auf die Elbe hinausfahren. Ich werde schwere Steine zu mir nehmen und so ins Wasser gehen. Der tiefe Meeresboden wird also mein Ruhebett werden, so daß man mich niemals finden kann. So ist es bestimmt. Lebt wohl und behaltet mich lieb! In Gottes Namen! Amen!"

Mit tränenerstarrter Stimme hatte Lucie vorgelesen, nun entsank das Blatt ihrer zitternden Hand, und sie eilte hinüber zu der Mutter, die mit wehem Aufschluchzen zusammenbrach.

Auch Kurt eilte hinzu und streichelte in zärtlicher Liebe die Hände der alten Frau. Aber er war gebrochen.

Minutenlanges, banges Stillschweigen herrschte, nur das unterdrückte Schluchzen brach sich allmählich Bahn und wurde zum wilden unbändigen Aufschrei einer gramzerkalteten Seele.

Und wieder war es die Tochter zuerst, die in diesen schreckensvollen Minuten die Kraft und die Ruhe wiederfand. Mit fliegender Stimme bat sie die Mutter, sich zu schonen und sich nicht so ganz der Verzweiflung preiszugeben. Und sie bat so lange und so inständig, bis endlich die alte Frau ihre Tränen stillte und sich zur Ruhe bringen ließ. Matt und ganz gebrochen, ließ sie sich von den Kindern ins Schlafzimmer geleiten.

Die Nacht begann. Eine qualvolle, ruhelose Nacht für die drei Menschen. Kurt lag in seinem Zimmer halb entkleidet auf dem Ruhebett und starrte verzweifelt in die grünverhängte Lampe.



Vom Kriegsjahauptlag in den Karpathen: Die Tömöser Passstraße bei Predeal.

Die von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen eroberte Grenzstadt Predeal ist die erste rumänische Station auf der Linie nach Bukarest.

Er war wie zerschlagen. Der Verlust des Vaters ging ihm näher, als er gezeigt hatte. Er verlor seinen besten Freund und Berater in ihm. Dann aber packte ihn auch die Angst um seine Zukunft. Was sollte nun bloß aus ihm werden!? Er zermarterte sich das Hirn, aber er fand keine Antwort. Ratlos und hilflos lag er da, wie ein wehrloses Opfer all der auf ihn einströmenden Gedanken und erst gegen Morgen sank er in einen unruhigen, traumschweren Schlaf.

Die Herrin des Hauses hatte sich, nachdem sie einen langen und schweren Nervenanstrengung überstanden, mit Hilfe der Tochter auch zur Ruhe begeben, und nun lag sie, von der großen Schwäche übermannt, in unruhigem Halbschlummer, der durch fortbauern-des leises Stöhnen unterbrochen wurde.

Lucie saß an ihrem Lager und wachte über sie. Auch sie fand keinen Schlaf. Mit großen, ernsten und bekümmerten Augen blickte sie hinaus in die mondhele Sommernacht.

Ein Stüd Vergangenheit zog an ihren grübelnden Gedanken vorbei.

Ihre Kindheit entstand vor ihr. Sie sah sich und den ein Jahr jüngeren Bruder als fröhliche von Elternliebe verzogene und verhätschelte Kinder herumspielen. Sie sah auch, wie jeder Wunsch ihnen erfüllt wurde, wie sie spielend und tändelnd groß wurden, immer verwöhnt und verhätschelt durch Vater und Mutter. Es war eine sonnige und wonnige Kindheit gewesen. Aber später, als sie dann ins Leben trat und die Erfahrung machte, daß da draußen sich nicht alle Wünsche erfüllten, daß die Welt eigentlich doch ganz anders war, als man es sie gelehrt hatte, da war sie ernst und nachdenklich geworden und sah ein, daß sie von neuem anfangen mußte, zu lernen, wenn sie die Welt und ihr Tun verstehen wollte.

Der liebe, gute Papa. Ja, gut war er gewesen, viel zu gut. Immer hatte er sich von seinem Herzen leiten lassen. Unversieglich war sein goldedelter Optimismus gewesen. Und so war es auch gekommen, daß er das Opfer seiner Gutmütigkeit geworden war. Eins nur begriff sie nicht: daß er hatte zum Verbrecher werden können. Nein, das faßte sie nicht, denn so etwas hatte sie ihm nie zugetraut.

Sie die Tochter eines Verbrechers. Bei dem Gedanken trampfte sich ihr das Herz zusammen. Wie sollte sie es denn jetzt wagen, den anderen Leuten ins Gesicht zu sehen!? Sie, die gewohnt war, mit erhobenem Haupt durchs Leben zu gehen. (Fortsetzung folgt.)

Sinnsprüche.

Die Dummheit dieser Welt zu tabeln, Wer in der Hast des Tages schafft, fällt keinem wahrhaft Klugen ein, Dem fällt gewiß zuweilen ein: Denn, wenn wir keine Nulzen hätten, Oft braucht man seine ganze Kraft, Um seiner Schwäche Herr zu sein.

Otto Bromber.

Otto Bromber.

Unsere Bilder

Gummierparnis im Weltkrieg. Zu den zahlreichen Ersparnissen, die wir der Absperrung während des Weltkriegs zu verdanken haben, gehören auch rund 100 Millionen Mark, die Deutschland alljährlich für Gummi an das Ausland zu zahlen hatte. Die erfindungsreiche deutsche Industrie hat an Stelle der für Heereszwecke beschlagnahmten Gummireifen Eisenbereifungen mit Stahlfederinlage auf den Markt gebracht, die sich sowohl für Kraftwagen als für Fahrräder bewährt haben. Unsere Aufnahme zeigt ein Auto mit den neuen Reifen.

Allerlei

Das schwache Geschlecht der Neuzeit. Stüper (zum andern): „Aber, Freundschaft, Sie taumeln ja — wo haben Sie sich denn so früh den Affen geholt?“ — „Verdammt — Kerl von Freixur! Hat mir — den Kopf — mit Franzbranntwein — gewaschen!“

Der Stein Dantes. Man zeigt noch heute in der Nähe des Doms von Florenz einen Stein, auf dem Dante in seinen jungen Jahren zu sitzen pflegte, der jetzt freilich eingelassen ist in das Gemäuer eines Hauses. Es versammelte sich damals alles, was in Florenz Anspruch machte auf dichterische Begabung, auf der linken Seite der Kirche di Santa Maria del Fiore. Man sang und declamierte Gedichte. Dabei saß der junge Dante auf jenem Marmorstein. Da trat eines Tages ein Mann zu ihm und sagte: „Herr, ich bin in Verlegenheit wegen einer Antwort und weiß nicht, wie ich mich herauswinden soll; da ihr so unterrichtet und gelehrt seid, könntet ihr mir helfen: Es handelt sich um die Frage: Welches ist der beste Wissen?“ — Ohne viel zu bedenken, antwortete Dante: „Ein Ei!“ — Ein ganzes Jahr verging, da saß der große Dichter wieder einmal auf seinem Steine. Bloslich trat jener Mann auf ihn zu und fragte kurz und ohne Einleitung: „Womit?“ — Dante aber antwortete sofort: „Mit Salz!“

— Mit Recht bewundert man das Gedächtnis Dantes auch für solche geringfügige Dinge, denn zu derselben Zeit war kein Geist beschäftigt mit philosophischen, geschichtlichen und astronomischen Studien, mit denen ausgerüstet er sich dann in Bologna und Padua universelles Wissen erwarb.

Die schönste Grabchrift auf einen Rarren ist wohl auf Germanicus (bei Tacitus, Annal. II, 72): Ihn betraueren auswärtige Nationen und Könige. So lieblich war er gegen Bundesverwandte, sanft gegen die Feinde! Ob man ihn sah, ob man ihn hörte, gleich achtungswert, da er, Größe und Würde des höchsten Glückes behauptend, doch Stolz und Übermut hatte gemieden.

Gemeinnütziges

Schwächende Nachtschweife, die bei manchen chronischen Krankheiten vorkommen, lassen sich durch abendliche Abreibungen mit Franzbranntwein vermindern oder verhüten.

Champignons müssen täglich geerntet werden. Sonst werden die Pilze zu groß, die Hüte platen auf und die Champignons haben ihren Wert verloren. Die beim Aberten entstehenden kleinen Lücken werden sorgfältig wieder mit Sand ausgefüllt.

Gegen Nasenröte haben sich Umschläge mit einer fünfprozentigen Alaunlösung sehr gut bewährt. Eine Portion Watte wird mit der Lösung getränkt, auf die Nase gebracht, mit Guttaperchapapier bedeckt und durch eine Binde befestigt. Man macht solche Umschläge am besten abends und läßt sie die ganze Nacht wirken.

Zum Ausstopfen der leeren Räume in Bienenwohnungen darf kein Heu oder Grummet oder auch Stroh verwendet werden, weil diese Dinge sehr leicht dumpfig und moderig werden und sie dadurch die den Bienen so notwendige gesunde Lebensluft verpesten und die Beute ständig naß halten.

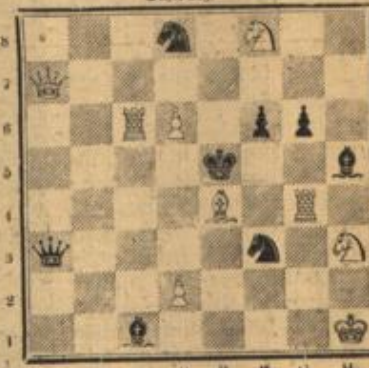
Diamanträtsel.



Durch Richtigeilung der Buchstaben ergeben die Wörter der Quereilen: 1) Ein Buchstabe. 2) Mittelhament. 3) Mann. 4) Raubtier. 5) Sicherheitsorgan. 6) Deutsche Stadt. 7) Österreich. 8) Stadt in Ostpreußen. 9) Ein Buchstabe. Die beiden Diagonalen geben den gleichen Namen einer deutschen Stadt. Julius Föld.

Problem Nr. 161.

Von Dr. Jb. Wack
(Casop. Ceskych Sach. 1913.)
Schwarz.



WeiB.
Matt in 2 Zügen.

Korrekturen aus voriger Nummer:

Des Logarithms: Aller, Aller. — Des Arithmogriphs: Brachmond, Roba, Abraham, Camorra, Nabara, Marmor, Omar, Norma, Damon. — Brachmond. Des Bilderrätels: In neuen Werten löst ein neuer Tag! (Wöthe, Faust.)

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weisler, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weisler in Stuttgart.